

WOLFGANG RUGE

## Die wissenschaftliche Verheißung des neunzehnten Jahrhunderts und die chaotische Wirklichkeit des zwanzigsten

Großen Gesellschaftstheorien liegt eine auf Kenntnis der Vergangenheit gestützte Analyse der Gegenwart zugrunde, was den Historiker – und nur als solcher melde ich mich hier zu Worte – zunächst veranlassen sollte, den Blick auf das analytische Instrumentarium der Schöpfer solcher Theorien zu richten. Da derartige Theorien eingeständenermaßen oder nicht – ich nenne nur Platos »Staat«, Hobbes' »Leviathan« oder Spenglers »Untergang des Abendlandes« – immer auch auf die Zukunft zielen, muß der zweite Blick die gegebenen Prognosen der Gelehrten (meist ihre Empfehlungen) mit den tatsächlichen Entwicklungen jenes Teils der Zukunft vergleichen, die seit Begründung der jeweiligen Theorie zur Vergangenheit geworden ist. Beim Marxismus wäre also das Geschehen unseres Jahrhunderts an den von Marx und Engels formulierten Erwartungen zu messen. Darüber hinaus muß beim Marxismus auch gefragt werden, wie weit er die historische Gestaltungskraft erreichte, die er beanspruchte – erschöpfte er sich doch nicht in dem Versuch, die Grundrichtung kommender Entwicklungen zu erkennen, sondern forderte die Menschen ausdrücklich dazu auf, sich aktiv für die erstrebte radikale Umgestaltung der Gesellschaft einzusetzen. Der Appell »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« wurde nicht von ungefähr zum Leitspruch der Marxschen Lehre. Und den Philosophen erteilte Marx den unmißverständlichen Auftrag, die Welt nicht nur verschieden zu interpretieren, sondern sie (das versteht sich von selbst – nach seinen Vorstellungen) zu verändern<sup>1</sup>.

Nun gibt es Marx-Interpreten, die behaupten, Marx sei von nicht prognostizierbaren »Bewegungsbahnen« ausgegangen und habe auch nie etwas prophezeit<sup>2</sup>. Sie berufen sich dabei u.a. auf Engels, der zwar gelegentlich von »bewährten Voraussagen« sprach<sup>3</sup>, sich aber am Ende seines Lebens ausdrücklich von dem Begriff »Endziel« distanzierte<sup>4</sup>. Diese Beweisführung ist jedoch anfechtbar. Gewiß lag den Dialektikern Marx und Engels nichts ferner als der Gedanke, es könne jemals ein bewegungsloser Endzustand, gewissermaßen eine Ende der Geschichte, eintreten<sup>5</sup>. Das hielt sie jedoch, zumal sie kämpferische Naturen waren und ihren Anhängern Mut zusprechen wollten, nicht davon ab, für einen – nach ihrem Dafürhalten – überschaubaren Zeitraum unmißverständliche Prognosen über Ergebnisse der gesetzmäßig entstandenen proletarischen Befreiungsbewegung zu verkünden und z.B. den berühmten und später oftmals variierten »Manifest«-Satz zu formulieren,

Wolfgang Ruge – Jg. 1917, emeritierter Professor für Geschichte, Arbeitsgebiete: Geschichte der Weimarer Republik und des Stalinismus, Historiker, als jugendlicher Exil in der Sowjetunion, dort politisch verfolgt und deportiert.

Überarbeiteter Vortrag, der auf der Konferenz »Marxismus im Übergang zum 21. Jahrhundert«, März 1999 in

Elgersburg gehalten wurde.

1 Vgl. Karl Marx: Thesen über Feuerbach, in: MEW, Bd. 3, S. 7.

2 Z.B. Rainer Thiel: Marx und Moritz. Unbekannter Marx – Quer zum Ismus 1945-2015, Berlin 1998, S. 103ff., 132ff.

3 Vgl. z.B. Friedrich Engels: Einleitung zu »Der Bürgerkrieg in Frankreich«, in: MEW, Bd. 17, S. 615.

4 Interview Friedrich Engels' mit dem Korrespondenten der Zeitung »Le Figaro« am 8. Mai 1893, in: MEW, Bd. 22, S. 542.

5 Engels schrieb z.B.: »Ebensowenig wie die Erkenntnis kann die Geschichte einen vollendenden Abschluß finden in einem vollkommenen Idealzustand der Menschheit ...« Ders.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in: MEW, Bd. 21, S. 267.

6 Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Bd. 4, S. 474.

7 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie/ Vorwort, in: MEW, Bd. 13, S. 9.

8 Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S. 35.

9 Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest ... in: MEW, Bd. 4, S. 481.

10 Vgl. z.B. Friedrich Engels: Zur Wohnungsfrage, in: MEW, Bd. 18, S. 285.

nach dem »ihr (der Bourgeoisie – W.R.) Untergang und der Sieg des Proletariats ... gleich unvermeidlich« seien<sup>6</sup>. An anderer Stelle ging Marx noch weiter und erklärte, mit dem Untergang der bürgerlichen Gesellschaft schließe »die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab«<sup>7</sup>. Da seiner Überzeugung nach auch der diese Gesellschaft ablösende Kommunismus kein »Zustand«, sondern eine »wirkliche Bewegung« sei<sup>8</sup>, kann diese Äußerung nur dahingehend verstanden werden, daß vom Zeitpunkt des Verschwindens der antagonistischen Klassen, also vom Beginn der »eigentlichen« Geschichte der Menschheit an, andersgeartete Widersprüche hervortreten und die weitere Entwicklung vorantreiben würden. Mit anderen Worten: Marx visierte zwar kein Endziel an, bezweifelte aber nicht, daß in absehbarer Zukunft eine Art Zwischenziel, nämlich »die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse«<sup>9</sup>, erreicht würde. Überlegungen darüber, was nach Überschreiten dieses Zwischenziels passieren werde, lehnten Marx und Engels vernünftiger- und erklärlicher Weise als utopisches Unterfangen ab<sup>10</sup>.

Indes muß im Auge behalten werden – und dies sei den erwähnten Marx-Interpreten vor allem entgegen –, daß der Marxismus das Handeln der Menschen in den Mittelpunkt seines Gesellschaftsbildes rückte, so daß sich die Geschichtsträchtigkeit der Marxschen Ideen weniger aus der subjektiven Sicht des Altmeisters als aus ihrer Rezeption durch tätige Menschen ergibt. Und da ist festzuhalten, daß jene Teile der Massen, die sich im Jahrhundert nach Marxens Tod in seinem Sinne kämpfend für die Veränderung der Welt einsetzten (und in vielen Bereichen auch zur tatsächlichen, wenngleich oft unerwarteten Veränderung beitrugen), das aufgezeigte Zwischenziel als Endziel betrachteten. Auf dieses Ziel, d.h. auf die mit der Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft zu erreichende entscheidende Geschichtswende, über die hinauszudenken kein Anlaß bestand, waren die Zukunftsträume der am Marxismus orientierten Gesellschaftsveränderer fixiert. Das zeugt übrigens (dies sei nur am Rande bemerkt) davon, daß der dem Marxismus verpflichteten Bewegung ein gewaltiges, vorwiegend aus christlich-revolutionärer Selbstlosigkeit gespeistes, also mit Verheißungserwartungen verquicktes Glaubenspotential inne wohnte, das die Aufbegehrenden dazu befähigte, heldenmütig und opferbereit für Ideale zu streiten, deren Verwirklichung sie selbst nicht mehr erleben würden. Das gegenwärtig zu beobachtende, mit rasant um sich greifendem Besitzdenken, mit nicht eingelösten Versprechen des Roten Oktobers sowie anderen Enttäuschungen erklärbare Verlöschen dieses Potentials gehört wahrscheinlich mit zu den Ursachen des Niedergangs der kommunistischen Bewegung und legt darüber hinaus Zeugnis von der schwindenden Mobilisierungskraft des Marxismus ab.

Über die zumindest auf einen fest markierten Punkt orientierte Zukunftszugewandtheit der Marxschen Lehre kann also kein Zweifel bestehen. Diese Zukunftszugewandtheit muß uns erst recht beschäftigen, wenn wir uns dem Thema »Marxismus am Übergang zum 21. Jahrhundert« und damit den künftigen Einfluß- und Gestaltungsmöglichkeiten des Marxismus zuwenden. Dabei kann es

jedoch nicht darum gehen, einzelne oder aus dem Zusammenhang gerissene Äußerungen von Marx und Engels abzuklopfen und zu konstatieren, daß sie hier bestimmte Entwicklungen vorausgesehen, sich dort aber geirrt hätten<sup>11</sup>. Daß es bei der Erarbeitung einer völlig neuen Sicht auf Grundfragen der gesellschaftlichen Entwicklung auch zu Aussagen kommen muß, die vom nachfolgenden Geschehen nicht bestätigt werden, kann ernsthafte, mit menschlichen Lernprozessen vertraute Wissenschaftler nicht verwundern. Erst recht nicht, wenn man bedenkt, daß Marx und Engels ihre von der Veränderbarkeit der Welt inspirierte Lehre nicht als abgeschlossene Leistung ansahen und deren künftige kritische Weiterentwicklung als Selbstverständlichkeit betrachteten<sup>12</sup>. (Dafür – dies wiederum nur eine Randbemerkung –, daß viele, die sich im 20. Jahrhundert mit den Federn der Altmeister schmückten, dabei vollständig versagten, kann man Marx und Engels nicht verantwortlich machen).

Zunächst aber zu Punkt 1, d. h. zu den Methoden der Marxschen Gesellschaftsanalyse. Marx, der den »Hauptmangel alles bisherigen Materialismus« darin sah, daß dieser den Gegenstand, die Wirklichkeit nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung faßte, nicht aber als sinnliche Tätigkeit<sup>13</sup>, d. h. als Praxis – Marx also erkannte, daß die nur von einigen idealistischen Philosophen gebührend gewürdigte Dialektik den Zugang zum gestaltenden und somit die Realität verändernden Wirken des Menschen eröffnet. Mit den vorangegangenen materialistischen Denkern von der Materialität der Welt überzeugt, überwand er deren – wie Engels sagt – wesentlich pragmatische<sup>14</sup> Betrachtungsweise und verband die materialistische Weltsicht mit der Dialektik. War Hegel, den Gleichklang des subjektiven Denkens und des objektiven Seins annehmend, zu der Schlußfolgerung gelangt, daß sich die Entwicklung von Natur und Gesellschaft über die Einheit und gegenseitige Durchdringung der Widersprüche innerhalb der sich entfaltenden absoluten Idee vollziehe, so stieß Marx zu der Erkenntnis vor, daß die der »Dinghaftigkeit« des Seins innewohnenden Widersprüche Triebkräfte der Entwicklung sind. Er brach mit der Vorstellung, daß sich die Entwicklung einem moralischen Impetus, einem sittlichen Selbstvervollkommnungsgebot unterwerfe und entdeckte, daß die in der materiellen Welt begründeten widerspruchsvollen Wechselbeziehungen Prozesse auslösen, die immerfort zu quantitativen und bei deren Anwachsen zu qualitativen Veränderungen führen. Diese Entdeckung auf die Umwälzungen in der Gesellschaft beziehend, wandte er sich im berühmten Vorwort »Zur ›Kritik der Politischen Ökonomie« gegen den damals vorherrschenden Glauben an die Selbstvervollkommnung des menschlichen Geistes und schrieb: »Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln ...«<sup>15</sup>. Dieses materialistische Verständnis der Dialektik (der dialektische Materialismus) und ihre Anwendung auf die Gesellschaft (der historische Materialismus) werden, so meine ich, unumstößlicher Bestandteil jeder die menschliche

11 Feststellungen dieser Art finden sich überreichlich in dem kürzlich erschienenen Buch: Eric Hobsbawm u. a.: Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik, Hamburg 1998.

12 Vgl. z.B. Friedrich Engels an Werner Sombart, 11. März 1895, in: MEW, Bd. 39, S. 429.

13 Karl Marx: Thesen ... in: MEW, Bd. 3, S. 5.

14 Vgl. Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in: MEW, Bd. 21, S. 297.

15 Karl Marx: Zur Kritik ... in: MEW, Bd. 13, S. 8.

16 D. h. darauf, daß die materiellen Verhältnisse des Menschen die Grundlage aller ihrer Verhältnisse sind (vgl. Karl Marx an P. W. Annenkow, 28. Dezember 1846, in: MEW, Bd. 4, S. 549.

Praxis bereichernden und folglich weiterführenden Wissenschaft bleiben und sichern Marx einen festen Platz in der Wissenschaftsgeschichte zu. Mit diesem Verständnis verbunden war, daß allen früheren, auf moralischen Kategorien beruhenden Gesellschaftsvoraussagen die Grundlage entzogen wurde. Indes muß nüchtern festgehalten werden, daß sich auch die Voraussagen, die sich auf die neu entdeckten Bewegungsgesetze der Gesellschaft stützten<sup>16</sup>, in entscheidenden Punkten nicht als tragfähig erwiesen haben. Womöglich ist der menschliche Geist mit der Voraussage gesellschaftlicher Entwicklungstendenzen generell überfordert.

Soweit wir die Evolution mit den uns zur Verfügung stehenden Sinnesorganen erfassen und zum gegenwärtigen Zeitpunkt ergründen können, drängt sich die fast an Gewißheit grenzende Vermutung auf, daß Lebewesen nur jene Fähigkeiten entwickeln, die erforderlich sind, um ihr individuelles Überleben und durch dieses den Fortbestand ihrer Art zu sichern. Da der Mensch nun das einzige sowohl den biologischen als auch den sozialen Gegebenheiten unterworfenen Lebewesen ist und folglich komplizierte Gesellschaftsstrukturen als zusätzliche Basis seiner Existenz entwickelt hat, also die Überlebenschancen seiner Spezies auch an den Erhalt bzw. an die Wandlungsfähigkeit derartiger Strukturen gebunden sind, steht die Frage im Raum, ob sein Erkenntnis-, Denk- und Gestaltungsvermögen ausreicht, um die für ihn lebensnotwendige Gesellschaft vor der Zerstörung oder Selbstzerstörung zu bewahren. Dies ist eine universalgeschichtlich erstmals aufgeworfene und offenbar vorerst nicht beantwortbare Frage. Angesichts der Probleme, vor die uns die Gegenwart nach dem Scheitern des sogenannten Realsozialismus und beim sukzessiven Wachstum gesellschaftsfeindlicher Tendenzen des modernen Kapitalismus stellt, könnte ein von linken Kräften entwickeltes Großkonzept zur Rettung des Homo sapiens womöglich an die Beantwortung dieser Frage heranzuführen. Ein solches Konzept ist jedoch zur Zeit nicht in Sicht. Daß der Marxismus namentlich mit seiner dialektisch-materialistischen Methode wertvolle Anstöße zu dessen Ausarbeitung geben könnte, ist denkbar. Ob allerdings die die Zukunft betreffende Grundaussage des Marxismus über das unausweichliche Ende der bürgerlichen Gesellschaft in einem solchen Konzept einen Platz finden würde, muß dahingestellt bleiben.

Marxens neuartiges Herangehen an die Ursprünge gesellschaftlicher Veränderungen ermöglichte es ihm, einige sich erst anbahnende Entwicklungstendenzen des Kapitalismus zutreffend offenzulegen und z.B. im »Kommunistischen Manifest« die Dominanz des nackten Profitinteresses und die weltweite Expansion des Kapitals vorauszusagen, die erst jetzt – 150 Jahre später – zur Wirklichkeit geworden sind und künftig womöglich noch weit verheerendere Formen annehmen werden. So großartig aber diese Prophezie auch ist, bestätigt sie doch nur die Gültigkeit der von ihm vorgenommenen Neuinterpretation des historischen Prozesses, enthält aber keine Handhabe zu dessen positiver Veränderung. Von einer solchen könnte man erst sprechen, wenn das von ihm entworfene Zukunftsbild auch die Merkmale der sich den heutigen Entwicklungen widersetzenden Gegenkräfte skizziert, also die die heutige

Welt prägenden Widersprüche wenigstens tendenziell erfaßt und somit den zur Weltveränderung Drängenden zu Einsichten über die Richtung bevorstehender Auseinandersetzungen verholfen hätte.

Der Zeichnung eines solchen Bildes stand aber entgegen, daß auch auf die Marx'sche Lehre als gedankliches Produkt zutrifft, was dessen Begründer generell über das menschliche Bewußtsein ausagten, nämlich daß es vom gesellschaftlichen Sein bestimmt wird<sup>17</sup>. Anders ausgedrückt: Auch die Schöpfer der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstandenen Lehre waren durch die von ihrer Zeit gezogenen Grenzen, nicht zuletzt durch die vorausgegangen wissenschaftlichen Leistungen<sup>18</sup> festgelegt – und eben auch eingengt. Wenn Engels sagt, daß die großen Denker des 18. Jahrhunderts nicht »über die Schranken, die ihnen ihre eigne Epoche gesetzt hatte«, hinaus konnten<sup>19</sup>, so gilt das natürlich auch für die Denker anderer Jahrhunderte und nicht zuletzt für Marx und Engels selbst. Bei aller Gelehrsamkeit und Phantasie reichte deshalb ihr Vorstellungsvermögen nicht aus, um sich die bahnbrechenden Entdeckungen und produktionstechnischen Entwicklungen der Zukunft mitsamt ihren sozialen Folgen auszumalen, geschweige denn, sich auch die von anderen Faktoren abhängende gesamtgesellschaftliche Konstellation am Ende des 20. Jahrhunderts (oder gar danach) zu vergegenwärtigen<sup>20</sup>. Ganz ihrer Grundauffassung entsprechend, hatte der Widerstreit und das Zusammenspiel der von ihnen entdeckten gesellschaftsbewegenden Kräfte zur Herausbildung von Qualitäten geführt, die sie sich selbst nicht vorstellen konnten.

Offenbar wird man Marx und Engels nur gerecht, indem man versucht, an ihr Werk die von ihnen selbst erarbeiteten Maßstäbe anzulegen, also auch zu zeigen, wo sie sich nicht von hergebrachten und grundsätzlich von ihnen selbst widerlegten Denkweisen zu lösen vermochten. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen. Dabei handelt sich nicht um Nebenfelder ihrer Theorie, sondern um Überlegungen, die insbesondere auch die Zukunftszugewandtheit ihrer Lehre und mithin unser Thema berühren. Zum einen geht es um das von ihnen entworfene Bild des Proletariats, von dem Marx annahm, daß es sich dem Wesen nach nicht ändern, einen immer größeren Anteil an der Bevölkerung ausmachen und zunehmend verelenden werde. Diese Annahmen haben sich als unzutreffend erwiesen. Die Arbeiterklasse (wenn man heute, im Zeitalter der Verdrängung der Handarbeit und der modernen Arbeitsteilung und -kooperation, überhaupt noch von einer solchen sprechen kann) ist unter dem Einfluß der fortschreitenden Technisierung, deren Ausmaße vor 100 Jahren nicht im entferntesten vorausgesehen werden konnten<sup>21</sup>, einer zunehmenden Differenzierung mit enormen sozialen Folgen und einschneidenden Veränderungen im Massenverhalten unterworfen worden. Auch das Wachstum des Proletariats ist zum Erliegen gekommen, ja rückläufige Tendenzen sind unverkennbar. Als völlig verfehlt haben sich die (damals im Hinblick auf die hochentwickelten Länder geäußerten) Vorstellungen über die ständig zunehmende Verelendung der Arbeiter erwiesen. In Europa und Nordamerika hat das Gros der Lohnabhängigen einen vor 120 oder 150 Jahren unvorstellbaren und z.T. parasitären Wohlstand

17 Vgl. Karl Marx: Zur Kritik ..., in: MEW, Bd. 13, S. 9.

18 Engels konstatiert: »Wie jede neue Theorie mußte er (der moderne Sozialismus – W.R.) zunächst anknüpfen an das vorgefundne Gedankenmaterial ...« Karl Marx: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: MEW, Bd. 19, S. 189.

19 Ebenda, S. 190.

20 Darüber hinaus waren sie natürlich auch dem Homo sapiens eigenen Schwächen verhaftet, so wähten sie beispielsweise – wie andere große Geister vor und nach ihnen –, in den Vorabend der entscheidenden Wende der Menschheitsgeschichte hineingebohren zu sein.

21 Seltsam mutet es z.B. an, wenn man heute, im Zeitalter der Nuklearwaffen, bei Engels liest: »Mit dem Deutsch-Französischen Krieg ... sind die Waffen so vervollkommenet, daß ein neuer Fortschritt von irgendwelchem umwälzenden Einfluß nicht mehr möglich ist.« Ders.: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft,

in: MEW, Bd. 20, S. 158.

22 So jüngst Arno Lange:  
»Das Proletariat umfaßt also nach marxistischer Auffassung alle Eigentumslosen, vom Verkauf ihrer Arbeitskraft an das Kapital und seine gesellschaftlichen Institutionen lebenden Gesellschaftsmitglieder des kapitalistischen Systems.«  
Ders.: Klassen – Schichten – Intelligenz, Potsdam 1998, S. 56.

23 Engels merkte später an, daß eine solche Revolution im Zeitalter mächtiger Arbeiterbewegungen auch mit den Mitteln der Demokratie bewerkstelligt werden könne, was jedoch nichts am revolutionären Charakter der Umwälzung ändere (vgl. Interview ..., MEW, Bd. 22, S. 542).

erreicht. Dieser Tatbestand kann weder durch die Betonung des wachsenden Gegensatzes von arm und reich in der ungehemmten Marktwirtschaft oder durch Hinweise auf sich abzeichnende Katastrophen noch durch den Versuch aus der Welt geschafft werden, alle Ausgebeuteten dieser Erde dem Proletariat zuzurechnen<sup>22</sup>. Er verdeutlicht vielmehr, daß sich die Entwicklung – Marxens materialistisch-dialektische Grundüberzeugung vollauf bestätigend – über den Widerstreit immer komplizierterer und qualitativ neuer Gegensätze vollzogen hat, läßt aber auch erkennen, daß sich Marxens konkrete Voraussicht mangels seinerzeit auszumachender Ansatzpunkte im Bereich der undialektischen linearen Extrapolation bewegte, d.h. von der Annahme ausging, daß sich beobachtete Trends gleichförmig fortsetzen würden.

Der zweite hier zu nennende Schwachpunkt der angewandten (richtiger: nichtangewandten) Dialektik bei Marx besteht darin, daß er zwar den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus akribisch (und zweifellos im wesentlichen zutreffend) analysierte, daraus aber die undialektische Schlußfolgerung zog, daß sich der Übergang zur nächsten Gesellschaftsformation – zum Sozialismus – auf einem vergleichbaren Wege durchsetzen werde: über die Verdrängung überholter Eigentumsformen und Fertigungsmethoden durch die von einer bisher unterdrückten (benachteiligten) Klasse entwickelten Produktions- und Austauschverhältnisse, durch politische Revolutionen<sup>23</sup> und die Übernahme der Macht durch die bislang Unterdrückten und Entrechteten. Auch das ist nicht eingetroffen und wird aller Voraussicht nach so auch nicht eintreffen. Marx konnte sich nicht zu der Erkenntnis durchringen, daß sich die vorausgesagte qualitativ neue Gesellschaftsformation auch auf eine qualitativ neue Weise, also mit dem Entstehen und dem Aufbrechen bislang unbekannter Widersprüche durchsetzen werde bzw. müsse.

Diese beiden aus den Umständen ihrer Entstehung zu erklärenden Marxschen Fehlschlüsse hatten weitreichende Folgen für die zweite, die uns hier eigentlich beschäftigende Frage, nämlich die Frage nach der Bedeutung des Marxismus an der Jahrhundertwende oder – allgemeiner formuliert – nach der Gültigkeit der Marxschen Zukunftsvision.

Der in seiner Zeit verwurzelte und zugleich aus ihr ausbrechende Marx sah seine Aufgabe darin, die Kräfte zu erforschen, die die bis zum Beginn der »eigentlichen« Menschheitsgeschichte bevorstehenden gesellschaftlichen Umwälzungen erzwingen würden. Dabei erkannte er die kardinale Bedeutung der ökonomischen Strukturen der Gesellschaft und schrieb: »In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen«<sup>24</sup>. Minutiös untersuchte Marx diese Strukturen sowie das sich aus ihnen ergebende Verhältnis der

24 Karl Marx: Zur Kritik ...,

Klassen zueinander. Dabei betonte er, daß er weder die Existenz der Klassen noch den Klassenkampf entdeckt, sondern nur nachgewiesen habe, daß die Klassen an bestimmte historische Entwicklungen gebunden sind, der Klassenkampf zur Diktatur des Proletariats und diese zur Aufhebung aller Klassen führe<sup>25</sup>. Er und auch Engels verwahrten sich energisch gegen Simplifizierungen ihrer Lehre, die darin gipfelten, »das in letzter Instanz bestimmende (ökonomische – W.R.) Moment in der Geschichte« als einzig bestimmendes auszugeben<sup>26</sup>. Dennoch verkürzten sie schon im »Kommunistischen Manifest« die Auswirkungen der ökonomischen Beschaffenheit der Gesellschaft auf den Klassenkampf und verkündeten: »Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen«<sup>27</sup>.

Durch diese Verkürzung erlangte der Satz seine monumentale Sprengkraft, derer er – nicht anders als andere simplifizierende Feststellungen auch – bedurfte, um überhaupt zu erreichen, daß die neue Theorie zur Kenntnis genommen wurde. Aus heutiger Sicht scheint aber ein Fragezeichen an diesem Satz um so mehr angebracht, als unsere gegenwärtigen Kenntnisse von Natur und Gesellschaft in völligem Einklang mit der Marxschen Dialektik besagen, daß es keine monokausalen, also auf nur eine wirkende Kraft zurückzuführenden Entwicklungen gibt. Die mannigfaltigen Faktoren, die die geschichtsprägenden Widersprüche bilden, sind so wesensungleich, daß sie offenbar weder mit einer Klammer gefaßt und schon gar nicht auf einen einzigen Sachverhalt reduziert werden können.

Damit soll weder die immense Bedeutung von Klassenkämpfen in der Geschichte angezweifelt noch in Abrede gestellt werden, daß der Klassenkampf streckenweise eine ausschlaggebende Rolle in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen gespielt hat, ja daß er bis zu dem erwähnten Zwischenziel (wenn es denn erreicht werden sollte) nicht aus der Menschheitsgeschichte verschwinden wird. Doch fragt sich, ob dieser Kampf immer die Hauptrichtung des Geschichtsverlaufs bestimmt hat, und wenn nicht, welche anderen Kräfte den Weg der Menschheit bis in unsere Gegenwart mitgeformt haben? Zwar könnte dazu angemerkt werden, daß sich die variierende Intensität des Klassenkampfes mit der zweifellos zu beobachtenden Verlangsamung bzw. Intensivierung des historischen Prozesses erklären lasse, doch bliebe zu ergänzen, daß geschichtliche Umbrüche oftmals durch herausragende Erfindungen (vom Rad bis hin zu Computer und Internet) oder durch von Naturkatastrophen, Seuchen, geographischen Veränderungen ausgelöste Migrationsströme beschleunigt oder gar hervorgerufen wurden.

Sicher trifft es zu, daß bei allen gesellschaftlichen Verschiebungen und Auseinandersetzungen, die immer soziale Verwerfungen und Veränderungen nach sich ziehen, also bei Konflikten innerhalb herrschender Gruppen, wie sie z.B. beim Kampf Stalins gegen Trotzki und Bucharin oder beim Mord an Kennedy sichtbar wurden, bei Religionskriegen, nationalen Konflikten etc. auch Klasseninteressen im Spiele waren oder ins Spiel gebracht wurden, doch gilt dies wahrscheinlich ebenso für die Machtinteressen einzelner Personen, Familien und Clans oder für Motive, die in den Bereichen

in: MEW, Bd. 13, S. 8.

25 Vgl. Karl Marx an Joseph Weydemeyer, 5. März 1852, in: MEW, Bd. 28, S. 507f.

26 Vgl. z.B. Friedrich Engels an Joseph Bloch, 21./22. September 1890, in: MEW, Bd. 37, S. 463.

27 Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest ..., in: MEW, Bd. 4, S. 462. Bekanntlich präziserte Engels 1888 diese Aussage mit dem Zusatz: »... genau gesprochen, die *schriftlich* überlieferte Geschichte«.

des menschlichen Geltungsbedürfnisses, der Psychoanalyse, des Generationsproblems u.a. angesiedelt sind.

Anzunehmen ist folglich, daß in den Auseinandersetzungen der Zukunft ebenfalls mit Klasseninteressen verknüpfte Widersprüche eine Rolle spielen werden, etwa die Konfrontation zwischen Erster und Dritter Welt, das von profitgierigen Meinungsmachern hochgezüchtete und dem ureigensten Interesse der Massen widersprechende Anpassungsverhalten eben dieser Massen, der gegenwärtig rapide eskalierende Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft, oder das von einem anderen großen Geist mit dem Mahnwort »Zauberlehrling« vorausgeahnte Ausufern der Technik, das Umwelt und Gesellschaft an den Rand des Abgrunds bringen kann. Hier könnte man, zumal auch die Entstehung von menschlicherseits unbeherrschbaren Widersprüchen nicht auszuschließen ist, an Marxens eigentlich nie so richtig zur Kenntnis genommenes Wort vom möglichen »gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen«<sup>28</sup> erinnern. Nur müßte man es erweitern und vom Untergang aller an den Auseinandersetzungen Beteiligten sprechen.

Die Entdeckung eines auf einem Untersuchungsgebiet dominierenden Widerspruchs – eben des Klassenkampfes – durch Marx lag im Trend des 19. Jahrhunderts, in dem namentlich die Naturwissenschaftler zielstrebig von der Beobachtung und vom Experiment, also von der Materialität der Welt ausgingen und deren Erkennbarkeit voraussetzten. Es war das Jahrhundert der Wissenschaftsgläubigkeit<sup>29</sup>, in dem es Physiker gab, die wähten, daß es bald gelingen werde, sämtliche Gesetze der Physik zu entschlüsseln. Den Glauben an die grenzenlosen Möglichkeiten des menschlichen Geistes machten sich aber auch Marx und Engels zu eigen. Letzterer schrieb z.B. 1877 (übrigens wieder auf das Zwischenziel verweisend): »Die gesellschaftlich wirksamen Kräfte wirken ganz wie die Naturkräfte: blindlings, gewaltsam, zerstörend, solange wir sie nicht erkennen und nicht mit ihnen rechnen. *Haben wir sie aber einmal erkannt*, ihre Tätigkeiten, ihre Richtungen, ihre Wirkungen begriffen, so hängt es nur von uns ab, sie mehr und mehr unserem Willen zu unterwerfen und vermittelst ihrer unsre Zwecke zu erreichen«<sup>30</sup>.

Mit der Wissenschaftsgläubigkeit hängt auch (dies sei wiederum nur marginal vermerkt) die Gewißheit zusammen, unumstößliche Wahrheiten ergründen zu können, ja bei Einzelproblemen bereits zu ihnen vorgestoßen zu sein. Dadurch wurde aber auch die militante Intoleranz, die bedingungslose Ablehnung Andersdenkender beflügelt. Daß Marx hochgradig intolerant war, ist bekannt. Bedeutungsvoller für den Geschichtsverlauf ist jedoch, daß ein großer Teil der sich auf ihn berufenden Bewegung diese in ideologischen Dogmatismus ausartende Intoleranz übernahm und sich damit womöglich den Boden der Selbsterneuerung entzog und die eigenen Zukunftsperspektiven durchkreuzte.

Nun ist aber der euphorische Zukunftsglaube des vorigen Jahrhunderts in diesem zu Ende gehenden Jahrhundert einer Ratlosigkeit sondergleichen gewichen. Die Ursachen dafür liegen in der Entwicklung selbst. In den Naturwissenschaften hat sich herausgestellt, daß jede neue Entdeckung eine Vielzahl wiederum der

28 Ebenda.

29 Auf die Widersprüchlichkeit dieses Begriffs habe ich an anderer Stelle aufmerksam gemacht. Vgl. Wolfgang Ruge: Das Durchdenken sich ändernder Realitäten, in: Eric Hobsbawm u.a.: Das Manifest – heute, S. 171.

30 Friedrich Engels: Die Entwicklung ..., in: MEW, Bd. 19, S. 222; Hervorhebung von mir – W.R.

Entschlüsselung harrender Probleme aufwirft. Es wurden nicht determinierte Prozesse nachgewiesen, die erst in den Kinderschuhen steckende, gleichwohl materialistisch durchaus begründbare Chaostheorie entstand. Noch drastischer ist der Zusammenbruch der Wissenschaftsgläubigkeit in den Gesellschaftswissenschaften erkennbar. Deren hergebrachte Fixpunkte haben sich allein schon dadurch aufgelöst, daß sich die Menschheit erstmals in den vier Millionen Jahren ihrer Existenz in den Stand versetzt sieht, sich selbst zu vernichten – ein Tatbestand übrigens, der nachhaltig auf die Verquickung von technisch-naturwissenschaftlicher Entwicklung und gesellschaftlicher Situation verweist.

Damit nicht genug, bescherte das 20. Jahrhundert der Menschheit Katastrophen, die nur in fieberhaften Zukunftsszenarios vorkamen, aber Auswirkungen bis in den letzten Erdenwinkel hatten – zwei unvorstellbar grauenvolle und opferreiche Weltkriege, den von skrupellosen Imperialisten auf den Schild gehobenen Faschismus, gegen den – trotz vergleichbarer Klasseninteressen – wiederum andere Imperialisten Sturm liefen, die schrecklich-sinnlosen Genozide an Armeniern, Juden, Kambodschanern und anderen Völkern, den Stalinismus, der auf brutalste Weise die Zukunftsträume der Revolutionäre zunichte machte und ein Riesenreich bei seinem Abtreten von der historischen Bühne um 100 Jahre zurückwarf, und nun die mit Volldampf in ein ökologisch-soziales Desaster hineinsteuernde neoliberale Marktwirtschaft. All dies verbunden mit verheerenden Auswirkungen auf die menschliche Kultur – mit dem Absterben der Solidarität, der Entartung der Kunst, der massenweisen Flucht in archaisch-primitive Denkmuster. So ist es kein Wunder, daß die Wissenschaftsgläubigkeit heute keine Chance mehr hat und die Zweifel an jenen Theorien zunehmen, denen – berechtigt oder nicht – der illusionäre Glanz menschlicher Allwissenheit anhaftete.

Daß auch Engels, der den baldigen Zeitpunkt des Erkennens sämtlicher gesellschaftlicher Kräfte herannahen sah, zumindest in großen Zügen von der vorgezeichneten Zwangsläufigkeit des Geschichtsablaufs ausging, bezeugen seine Äußerungen gegenüber Heinz Starkenburg (1894), in denen er das Problem des Zufalls zu bewältigen versuchte. Er schrieb: »Daß ein solcher (»großer Mann« – W.R.) und grade dieser, zu dieser bestimmten Zeit in diesem gegebenen Lande aufsteht, ist natürlich reiner Zufall. Aber streichen wir ihn weg, so ist Nachfrage da für Ersatz, und dieser Ersatz findet sich, tant bien que mal, aber er findet sich auf die Dauer. Daß Napoleon, grade dieser Korse, der Militärdiktator war, den die durch eignen Krieg erschöpfte französische Republik nötig machte, das war Zufall; daß aber in Ermangelung eines Napoleon ein anderer die Stelle ausgefüllt hätte, das ist bewiesen dadurch, daß der Mann sich jedesmal gefunden, sobald er nötig war: Cäsar, Augustus, Cromwell etc.«<sup>31</sup>

Hier muß man, weil ein anderer Geschichtsablauf als »unnötig« abgetan wird, über das Wörtchen nötig stolpern. Zumindest müßte die Frage erlaubt sein, ob nicht gerade ein Mann »nötig« (vielleicht viel »nötiger«) gewesen wäre, der das Sektierertum der revolutionären Führungselite gebremst, Hitler gestoppt, den Zerfall der

31 Engels an Starkenburg, 25. Januar 1894 (Hervorhebung von mir – W.R.) Karl Marx, Friedrich Engels: Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Berlin 1952,

Bd. 2, S. 475.

Sowjetunion verhindert hätte? Ein Mann, dem es gelungen wäre, die zweifellos vorhandenen Gegenkräfte der unheilvollen Jahrhundertgestalten zu bündeln und ihren Anteil am Geschehen zu vermehren?

Und darüber hinaus: Ist das, was Engels als Beweis ansah, tatsächlich bewiesen? Bleibt man im Bereich der Abstraktion, so mag man Engels zustimmen. Wendet man sich jedoch dem konkreten Geschichtsverlauf zu, so kann man sich des Zweifels an seiner Konstruktion nicht erwehren. Untersucht man beispielsweise, welche »Ersatzmänner« für einen schon früh tödlich verunglückten Hitler in Betracht gekommen wären, so stößt man auf Namen wie Ludendorff, Kahr oder Röhm, also auf Leute verschiedenen Alters, unterschiedlicher Herkunft mit vielfach anderen Traditionen, Temperamenten, Charaktereigenschaften und Fähigkeiten. Hätte einer von ihnen die Stelle des Naziführers eingenommen, ist es zumindest nicht abwegig zu vermuten, daß es zu Abweichungen vom tatsächlichen Geschichtsverlauf gekommen, daß die NS-Bewegung anders gewachsen, die Etablierung eines faschistischen Regimes in anderer Weise erfolgt, später womöglich ein Zwei-Fronten-Krieg vermieden, eine Anti-Hitler-Koalition nicht zustande gekommen wäre usw. Diese Abweichungen hätten sich bei einem weiteren möglichen Austausch von Personen durch »Ersatzmänner« wahrscheinlich potenziert, so daß Konstellationen entstanden wären, die tatsächlich nie eingetreten sind.

Da sind wir bei der Frage nach der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte, einer Frage, mit der sich die Marxisten nach Marx jahrzehntelang ohne greifbaren Erfolg herumgeschlagen haben, einer Frage, die im Grunde auch unbeantwortbar bleiben muß, weil sich die Geschichtswissenschaft nicht mit dem Konjunktiv beschäftigt. Marx und Engels hatten es, wie auch andere zu deterministischer Weltansicht neigende Philosophen, da relativ einfach. Ihrer Auffassung nach machen die Menschen – was die Begründer der Theorie oft wiederholten – ihre Geschichte selbst, doch lägen ihre sich durchkreuzenden Bestrebungen auf der Linie einer letztlich ökonomisch bedingten und sich blindlings durchsetzenden Naturnotwendigkeit<sup>32</sup>. Ein Bekenntnis zu dieser These würde uns jedoch in bedenkliche Nähe zu einer teleologischen Geschichtsdeutung bringen und das unkalkulierbare, aber ereignis- und geschichtsprägende Auftauchen sogenannter großer Persönlichkeiten praktisch negieren. Dabei lehrt gerade das vergangene Jahrhundert, daß die Entschlußkraft, die Faszination und der daraus resultierende Wirkungsgrad solcher Persönlichkeiten eine kaum zu überschätzende Rolle spielen. Liegt es doch beispielsweise nahe zu vermuten, daß es ohne Lenin keine siegreiche und vor allem sich in den Folgejahren behauptende bolschewistische Revolution gegeben und mithin wesentlich anders geartete politische Auseinandersetzungen in diesem Säkulum gegeben hätte.

Wahrscheinlich ist die Realität weitaus komplizierter als die Theorie, so daß wir weder auf den ursprünglich auf Potentaten gemünzten und im Realsozialismus nur leicht verbrämten Satz »Männer machen die Geschichte« ausweichen noch glaubhaft vermitteln können, daß die Massen, die in vielen Fällen frenetisch

32 Vgl. Marx an Kugelmann, 11. Juli 1868, in: MEW, Bd. 32, S. 553.

ihren Verführern folgen, die Gestalter der Geschichte seien<sup>33</sup>. Da das Auftauchen von Persönlichkeiten mit außergewöhnlichem Durchsetzungsvermögen dem Zufall überlassen bleibt und deren oftmals frappierende Wandlungen (erinnert sei an Napoleon, Stalin oder Castro) nicht vorhersehbar sind, haben wir es auch hier womöglich mit einer in der Einheitlichkeit der Welt begründeten Verzahnung gesellschaftlich-sozialer Entwicklungen mit biologischen Faktoren und psychischen Wandlungsprozessen zu tun.

Als Resümee des hier verknüpft Dargelegten kann zunächst nur festgestellt werden, daß die von Marx und Engels untersuchten Probleme im chaotischen 20. Jahrhundert eine Vielfalt von weiterführenden Fragen aufgeworfen haben und insofern durchaus mit den Folgen naturwissenschaftlicher Entdeckungen vergleichbar sind. Auch wenn hier nur einige dieser Fragen aufgelistet werden konnten, so ist doch offensichtlich, daß selbst ein kritisch erweiterter Marxismus auf viele von ihnen keine Antwort zu geben vermag, so daß auch die schöpferisch-verändernde Funktion der Marxschen Lehre Einbußen erleiden mußte. Ja, wir müssen eingestehen, daß sich ein Großteil der aufgezeigten Fragen – zumindest in der Gegenwart – nicht beantworten läßt. So kann man sich der Schlußfolgerung nicht entziehen, daß Marx durch seine materialistisch-dialektische Betrachtungsweise zwar einen wesentlichen und auch künftig unverzichtbaren Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte geleistet hat, daß aber seine konkreten Entdeckungen und seine zur Aufhellung der Zukunft angestellten Überlegungen nur Bausteine für einen von der Menschheit mühsam und ohne Aussicht auf einen Enderfolg zusammengetragenen Fundus von Erkenntnissen sind.

33 Engels schreibt in »Ludwig Feuerbach ...«: »Wenn es also darauf ankommt, die treibenden Mächte zu erforschen, die ... hinter den Beweggründen der geschichtlich handelnden Menschen stehen und die eigentlichen letzten Triebkräfte der Geschichte ausmachen, so kann es sich nicht so sehr um die Beweggründe bei einzelnen, wenn auch noch so hervorragenden Menschen handeln, als um diejenigen, welche große Massen, ganze Völker und in jedem Volk wieder ganze Volksklassen in Bewegung setzen«.  
MEW, Bd. 21, S. 298.